

Neuer Kronberger Konzertsaal

Ort für höchste musikalische Ansprüche

Ideale Bedingungen für die Klangerzeugung: Der phänomenale Konzertsaal im Kronberger Casals Forum wurde eröffnet. Ihm ist ein Platz unter den besten Kammermusiksälen weltweit sicher.

Von WOLFGANG SANDNER



© Patricia Truchsess

Eröffnungsabend im Casals Forum der Kronberg Academy: Das Chamber Orchestra of Europe spielt im neuen Konzertsaal mit dem Violinsolisten Vadim Gluzman.

Wie es sich wohl anfühlt, im Bauch eines wunderbaren Streichinstruments zu sitzen, in einer Geige von Stradivari oder einem Cello von Montagnana etwa, und sich dabei selbst beim Spielen zuzuhören? Naturgemäß, hätte Thomas Bernhard gesagt, weiß das keiner. Aber viele Musiker schienen es zu wissen oder – nach Vergleichen ringend – zu erahnen, die jetzt bei der musikalischen Eröffnung des Konzertsaals im Casals Forum dabei gewesen sind. Offenbar beflügeln die akustischen Verhältnisse in Verbindung mit der optischen Anmutung des Konzertsaaes die Phantasie. Das aber hat schon ante forum natum eingesetzt. Als der Saal noch ein nüchterner Rohbau war und keine wirklichen Feinheiten der Resonanz und der Schallabsorption zuließ, haben Künstler vom Rang eines Sir Andrés Schiff oder Gidon Kremer schon erspürt, dass hier etwas entsteht, das höchsten musikalischen Ansprüchen genügen könnte.

Die Mutmaßungen haben ein Ende, die unterschiedlichsten Werke vom Instrumentalsolo zum kammermusikalische Grenzen sprengenden Violinkonzert von Tschaikowsky sind nunmehr offiziell erklingen, und die Wunschvorstellungen haben sich wohl erfüllt. Dieser Saal, den das niederländische Team um Martijn Vercammen akustisch betreut hat, ist klangtechnisch phänomenal gelungen, und man muss kein Prophet sein, um ihm künftig einen Platz unter den besten Kammermusiksälen weltweit einzuräumen. Akustik habe nichts mit Mystik zu tun, sei vielmehr reine Wissenschaft.

Mit dieser Anschauung hat Vercammen sicher nicht unrecht, und mancher Musiktheoretiker wird ihm beipflichten. Aber hier trifft Technik auf Kunst, und da wird es Gott sei Dank kompliziert. Das hat auch Christoph von Dohnányi animiert, seinerzeit die Musiker in die Pflicht zu nehmen und nicht die akustischen Verhältnisse. Als er noch Chefdirigent des Cleveland Symphony Orchestra war und die Severance Hall der Stadt wegen ihrer berüchtigt trockenen Akustik mit beweglichen Decken- und Wandteilen ausgestattet werden sollte, um den Klang an die Aufführungssituationen anzupassen, meinte er nur lakonisch: Beweglich und anpassungsfähig sollte das Orchester sein, nicht die Halle.

Nachgestaltung eines Cello-Korpus

Auch diese Ansicht hat etwas für sich und wird von Musikern ohnehin generell befolgt. Aber welcher Musiker hat etwas gegen ideale Bedingungen für Klangerzeugung? Die aber scheint

der Konzertsaal im Casals Forum mit seiner das Intime fördernden Gestalt zu bieten, der sich im übrigen durchaus mit der Verizon Hall in Philadelphia vergleichen lässt, wo durch die formale Nachgestaltung eines Cello-Korpus und die geringe Distanz zwischen Bühne und Parkett ebenfalls der Eindruck entsteht, als werde man vom Klang umhüllt. Im Konzertsaal des Casals Forums wirkt es vor allem, als müsse von den Musikern selbst kein Nachdruck erfolgen, als ergebe sich dieser unbeschreiblich ausdrucksstarke, warme Klang nahezu von selbst.

Hier finden Sie einen externen Inhalt von Opinary. Um [externe Inhalte](#) anzuzeigen, ist Ihre widerrufliche Zustimmung nötig. Dabei können personenbezogene Daten von Drittplattformen (ggf. USA) verarbeitet werden. [Weitere Informationen](#).

[Externe Inhalte aktivieren](#)

Mehr noch. Die Akustik scheint dem spezifischen Charakter individueller Instrumente gerecht zu werden und so die Transparenz eines Ensembleklangs noch zu verstärken. Bei so unterschiedlichen Kompositionen wie Béla Bartóks Divertimento und Tschaikowskys Violinkonzert durch das Chamber Orchestra of Europe war es ohrenfällig. Bartóks Divertimento, das der Form eines barocken Concerto grosso nachempfunden ist, wird man selten einmal so dicht und in den Streichersegmenten dennoch so durchscheinend zu hören bekommen wie in dieser Interpretation, bei der die Struktur des vierstimmigen Satzes wie unter einem Vergrößerungsglas sichtbar wird. Dass Bartóks Dissonanzen nicht durch Wohlklang zugedeckt werden, sondern in ihrer Schärfe spürbar bleiben, möchte man auch nicht nur der Souveränität des Orchesters unter dem mit entsprechender Verve dirigierenden Andrés Schiff zuschreiben, sondern auch der alles kenntlich machenden, aber nichts und niemanden denunzierenden Akustik.

Ein Kammermusikwerk ist Tschaikowskys Violinkonzert wahrlich nicht. Dass es ohne überbordende Lautstärke erklingt, sich kein Tutti an den variabel fließenden Wänden des Saales chaotisch bricht und dennoch seine emotionale Kraft nicht gemindert wird, ist tatsächlich so etwas wie ein kleines akustisches Wunder. Den sportiven Ehrgeiz des Solisten Vadim Gluzman scheint es zudem geweckt zu haben, einen faszinierenden musikalischen Wettlauf mit dem hier ohne Dirigenten agierenden Chamber Orchestra of Europe anzuzetteln, das auch ohne Streicher-Vibrato angemessen voluminös zu intonieren vermag. Ergebnis: Fotofinish im aberwitzigen Sprint zwischen dem hochvirtuosen Geiger und einem Ensemble, das jedem Tempo, aber auch jeder agogischen Schwankung gewachsen war und der Canzonetta – nicht zuletzt mit wunderbarer Klangbalance der Bläser – wehmütig-sinnlichen Ausdruck verlieh.



© dpa

Es werde Klang: Musiker proben im neuen Kammermusiksaal der Kronberg Academy. Er bietet knapp sechshundert Zuhörern Platz.

Auch die anderen musikalischen Beiträge in den drei Eröffnungskonzerten (und einem inoffiziellen Präludium mit viel politischer Prominenz) waren nicht weniger als Demonstrationsbeispiele für einen in seiner Klarheit des Klangs, Wärme des einzelnen Instrumentaltons, in Transparenz und Dynamik bis in feinstes Pianissimo großartigen Kammermusiksaal. Allenfalls der kleine Carl-Bechstein-Saal mit Platz für 150 Hörer bedarf vermutlich einiger akustischer Korrekturen. Bei Gabriel Faurés zweitem g-Moll-Quartett lag es sicher nicht an der vor Geist und emotionaler Bewegung sprühenden Wiedergabe, dass der

Gesamtklang zu undifferenziert wirkte, vor allem die Individualität von Viola und Violoncello im Tutti nicht entsprechend spürbar wurde.

Mit dem Konzertsaal hat die Kronberg Academy ihrem neuen Ausbildungszentrum Casals Forum, wie es in einer der Ansprachen zur Eröffnung hieß, die Krone aufgesetzt. Das Herzstück aber bleibt das Studienzentrums mit seinen nahezu idealen Arbeitsbedingungen für musikalische Exzellenz, wie sie schon fast seit drei Jahrzehnten hier wirkt und entwickelt wird. Das hat auch den Ausschlag gegeben für eine Mitfinanzierung des Bundes, wie Innenministerin Nancy Faeser in ihrem Grußwort sagte, um gleich ein kluges Wort eines ihrer Vorgänger im Amt, Otto Schily, anzufügen: Wer Musikschulen schließt, gefährde die innere Sicherheit. Das sieht man in Kronberg offenbar auch so. Zudem gibt es eine Vision: Wenn weltweit von feinen Adressen für Musik künftig die Rede ist, sollte neben 1726, Locust Street in Philadelphia und 36, Wigmore Street in London oder 297 West Street in Lenox, Massachusetts auch Beethovenplatz 1 genannt werden. Neben Curtis Institute, Wigmore Hall und Tanglewood eben auch das Casals Forum.

Quelle: F.A.Z.